

geographischen Ausbreitung. Besonders bedeutsam ist die Frage: wächst der Herrschaftsbereich eines Heiligen? Warum? Wird er kleiner? Lassen sich Gründe angeben? Hervorragende Beachtung verdienen die Bewegungen unter den Heimatvertriebenen (Verehrung der Muttergottes, der hl. Hedwig; Kultangleichungen und -verschmelzungen). – Der Schutzengelglaube mag hier seine Erwähnung finden.

Heilige Zeichen und Symbole: insbesondere in der sakralen Volkskunst; Zahlen- und Farbensymbolik; Nebeneinander vorchristlicher und christlicher Symbole.

Heilige Male und „Rufzeichen“, insbesondere der Bildstock: „Bildstockhäufungen“ in den verschiedenen Zeiten und Räumen; „Bildmotive“ und Themen. Bildstöcke und ihre „Funktion im Leben des Volkes“. Bildstöcke als Ziel- und Rastpunkte bei Prozessionen und Flurumgängen, an den Wallfahrtsstraßen usw. Bildstock und Landschaft. Wegkreuze!

Heilige Gebärden: Kreuzzeichen, Haltung und Gebärde beim Beten.

Heilige und geweihte Dinge: Weibbüschel, Wasser, Öl, Salz, Brot, Wein, Kerzen, Rauch. Die heiligen Dinge führen von selbst weiter zu den Vorgängen bei der Weihung und zu den heiligen Handlungen: Weihungen, Segnungen, Beschwörungen; Häusersegnung, Kräutersegnung, Palmenweihe, Aschenkreuz, Segnung von Tieren und Fahrzeugen; Rosenkranz, Skapulier. Zu den heiligen und geweihten Dingen leiten die Reliquien und Reliquiare zurück.

Heilige Stätten: Wallfahrtswesen; Wallfahrtsorte (lokale Bedeutung oder darüber weit hinausgehend; aus alter Zeit überkommen oder neu), Wallfahrtsarten (marianische Wallfahrt, Blutwallfahrt usw.), Wallfahrts-typen und -stile (Bergwallfahrten), Wallfahrts-sinn; Wallfahrten als Ausdruck des Gemeinschaftsgedankens, Einzelwaller; Wallfahrtsbräuche (Einholen und Hinausgeleiten in den Dörfern; „festlich-weltlicher Ausklang“); Wallfahrtslieder; Wallfahrtslegenden. Das Gnadenbild; Gebetserhörungen (Mirakelbücher); Votivgaben- und -bilder; moderne Formen der Wallfahrt (Omnibuswallfahrten); Wallfahrten der Heimatvertriebenen usw.

Prozessionen, Flurumgänge, Umritte

Träger und Pfleger des Heiligen: Während es sich in Kapitel XVI mehr um die Stellung des Anträgers im sozialen Leben handelt, mußte hier vor allem nach seiner Bedeutung für das religiöse Leben gefragt werden, nach seiner priesterlichen Aufgabe als Führer und Mittler. Neben den Weltgeistlichen stehen vor allem die Religiösen. Der Einstrom eines reich ausgebildeten, brauchstarken Klosterlebens in die Volksfrömmigkeit ist besonders reich. Die einzelnen Orden treten in den einzelnen geschichtlichen Epochen wohl mit wechselnder Ausstrahlungskraft hervor.

Fromme Vereinigungen: Was schlägt im einzelnen stärker durch: der Vereinscharakter oder das religiöse Wollen? Bis zu welchem Grade und in welchem Maße wird der Laie aktiv? Konfliktmöglichkeiten?

Heilige Übungen: Volksandachten (auch ohne Priester, z. B. Frauendreißiger, Rosenkranzgebet); Hausandacht und Privatandacht. Die volksliturgische Bewegung. Andachtsliteratur (Gebetszettel; Andachtsbilder).

St. Nikolaus im Dienste der Reklame

Ein offenes Wort von Heinz-Eugen Schramm

Wenn in den letzten Jahren aus den Reihen des Einzelhandels erfreulicherweise eine Empfehlung an alle in Frage kommenden Unternehmen ging, bei der Weihnachtswerbung mit dem Gebrauch von Weihnachtssymbolen etwas sparsamer umzugehen als bisher, und wenn in Stuttgart der „Christkindlesmarkt“ auf seine alte Form zurückgeführt und alles, was nichts mit Weihnachten zu tun hat, daraus verbannt werden mußte, so ist damit eine jener Gefahren bereits deutlich umrissen, die unserem Brauchtum in heutiger Zeit drohen: die Ausbeutung zu wirtschaftlichen Zwecken nämlich.

Und nun ein Beispiel aus einer schwäbischen Stadt: Am 6. Dezember 1951 trat erstmalig in einem dortigen Ladengeschäft der Weihnachtsmann persönlich auf und verteilte Süßigkeiten an Kinder. Im vergangenen Jahr waren es – teilweise in der Zeitung vorangekündigt – bereits über ein halbes Dutzend „Nikolaue“, die mit langen, weißen Bärten geschäftstüchtig hinter ihren Ladentischen standen. Ja, diese Art der Werbung scheint sich so bezahlt gemacht zu haben, daß zwei derselben ihre Tätigkeit auch noch nach dem Nikolaustag fortsetzten. Es bedarf also keiner sehr tiefgründigen Überlegung, um vorauszusagen, daß unter der Devise „Jeder Firma ihren eigenen Weihnachtsmann“ am 6. Dezember dieses Jahres in besagter Stadt mindestens zwei Dutzend solch bärtiger Reklamemänner „uneigennützig“ Süßigkeiten an die lieben Kinderchen verteilen werden.

Soweit der Tatbestand. Was sich daraus für den Nikolausbrauch ergibt, ist unschwer zu erkennen: St. Nikolaus oder sein älterer Vetter, der Pelzmärte, werden zu Jahrmarktsfiguren abgewertet, und dies besonders dann, wenn – wie in einem Fall in jener Stadt – der weiße Bart nur sehr unvollkommen einen weiblichen Busen zu verdecken vermag. Weihnachten, so scheint es wenigstens, wurde hier mit Fastnacht verwechselt!

Vielleicht schütteln jene „fortschrittlichen“ Geschäftsleute unglaublich den Kopf, wenn sie hören, daß es noch heute im Atomzeitalter Eltern, also erwachsene Menschen, gibt, die so „rückständig“ sind, daß für sie St. Nikolaus oder der Pelzmärte mehr sind als zugkräftige Reklamepuppen. Gewiß, als „Weihnachtsmann“ bieten beide schon seit längerer Zeit in Vereinsfeiern und dergleichen eine mehr oder minder komische Figur und auch in den Familien

wird ihnen vielfach und wenig glücklich die Rolle eines guten Onkels oder aber eines „erzieherischen“ Schreckgespenstes zuteil. Dessen ungeachtet, blieb wenigstens eine ursprüngliche Eigenschaft beibehalten, die der Reklameweihnachtsmann eingebüßt hat: die Gemeinschaftsgelundenheit.

Jedes Brauchtum hat seine ursprüngliche Mitte, es fußt auf gewissen Voraussetzungen, ohne die es auch bei noch so eifriger Pflege verkümmern oder gar entarten muß. Uneigennützige Einordnung in die Gemeinschaft ist neben innerer Zucht die Grundlage für jede erfolgreiche Pflege volkstümlicher Überlieferungen. St. Nikolaus gehört in den Bereich der Familie, deren jüngste Glieder er als Kinderfreund betreuen und beschenken will. Mit Geschäftswerbung jedoch hat er durchaus nichts zu tun. Gewiß, es wäre ungerecht, wollte man die Geschäftswelt insgesamt für solche Entgleisungen verantwortlich machen. Der obengenannte Aufruf aus den Reihen des Einzelhandels selbst widerlegt einen solchen Vorwurf, immerhin bleibt zu wünschen, daß auch die wenigen Außenseiter in Zukunft bei ihrer Werbung etwas mehr Verantwortungsgefühl, Geschmack und insbesondere mehr Pietät zeigen mögen. Viele Eltern werden es ihnen danken.

Schwäbische Heimat in ihrer Ganzheit

Vier Jahre „Naturwissenschaftliches Kolloquium“ in Sigmaringen

Vier Jahre Tätigkeit im Dienst der heimatlichen Forschung bedeutet noch nicht viel. Wenn trotzdem der Arbeit des „Naturwissensch. Kolloquiums“ gedacht werden soll, so liegt das Besondere, das diese Gemeinschaft zum Ausdruck bringt, einmal in der Freiwilligkeit, in der sich jede Tätigkeit abspielt, dann aber in seiner Arbeitsweise und Zielsetzung. – Es war erst ein kleiner Kreis von interessierten und aufgeschlossenen Schülern des Obergymnasiums, die mit ihren Lehrern zusammensaßen, um irgendein Thema zu diskutieren, das im Laufe des naturwissenschaftlichen Unterrichts berührt worden war. Denn es ist doch vielfach so, daß die unterrichtliche Gestaltung dort aufhören muß, wo der Stoff in die Tiefe führt und wo das Problematische einer Frage anfängt. Aber wenn junge und aufstrebende Menschen zu einer eigenen Meinung und inneren Haltung kommen wollen, dann müssen sie sich gerade mit solchen Fragen – besonders wenn es um die engere Heimat geht – auseinandersetzen. So hat sich im Lauf der Monate der Kreis immer mehr erweitert, interessierte Menschen von Stadt und Land traten hinzu, so daß zu den Darbietungen und Aussprachen oft der kleine häusliche Raum mit dem großen Festsaal vertauscht werden mußte. So wie sich Kreis und Raum erweiterten, wurde auch das Ziel weitergesteckt. Dafür bot die Lage Sigmaringens an der Grenze zweier nach Bildung und Gestaltung völlig verschiedener Landschaften besonders günstige Voraussetzungen. Schwä-

bische Alb, Alpenvorland und Alpen in ihren bezeichnenden Äußerungen traten in den Vordergrund. Dabei ging es dem „Naturw. Koll.“ aber nicht allein um die Erkenntnis der äußeren Gestaltungen, sondern um die Erfassung eines Stückes unserer Heimat in ihrer Ganzheit. Die Landschaft wurde in vielseitigen Äußerungen der Natur und der in ihr wirkenden Menschen gesehen. Klimatologische Betrachtungen, pflanzengeographische Untersuchungen, vor allem auch raumbedingte Erscheinungen, Tierbeobachtungen, traten gleichwertig neben genetische und morphologische Feststellungen. Aber alle diese naturgegebenen Erscheinungen erhalten erst dann ihre tiefere Bedeutung, wenn sie in eine Beziehung gebracht worden sind zum Menschen, der wohl selbst ein Stück dieser Natur ist, in der er schafft und wirkt, der aber andererseits dieser Natur, in die er hineingestellt worden ist, auf Grund seiner Geistigkeit sein Wesen aufdrückt. Das Bild der heimatlichen Landschaft wird derart in seiner Vielseitigkeit erkannt als Ausdrucksform natürlicher Kräfte, mit denen sich die seelischen Kräfte des Menschen messen und auseinandersetzen. Die Naturlandschaft wird zur Kulturlandschaft eines Volkes. Daß zu einer solchen Schau nicht nur die gedankliche Erfassung gehört, sondern die Liebe zur Heimat, die Freude am Schönen und Lebendigen und die Ehrfurcht vor dem Gewaltigen und Unfaßbaren, hat gerade die Arbeit des Naturwiss. Koll. während seiner nunmehr vierjährigen Tätigkeit oftmals erwiesen.

Albert Minzenmay

Der Schweizer Schokoladetaler fördert Heimat- und Naturschutz

Der Geschäftsleiter des Schweizer Heimatschutzes hat vor einigen Jahren die glückliche Idee gehabt, sich durch den Verkauf des „Schoggitalers“ Mittel für Zwecke des Natur- und Heimatschutzes zu beschaffen. Diese Idee hat sowohl dem Schweizer Heimatschutz wie dem Schweizerischen Bund für Naturschutz ganz erhebliche Mittel verschafft. Beispielsweise wurden für die Reinhaltung des Silser Sees 200 000.– Schweizerfranken zur Verfügung gestellt, sodann erhebliche Mittel für den Ankauf der paradiesischen Brissago-Inseln im Lago Maggiore und deren Ausgestaltung zum Botanischen Garten des Kantons Tessin, weiter für die Säuberung und Wiedergutmachung der Schäden auf dem berühmtesten Aussichtsblick der Schweiz, dem Rigi, wo ein häßlicher Hotelkasten, eine Anzahl von Verkaufsständen für Reiseandenken und weitere unerquickliche Dinge beseitigt werden, um die Rundsicht wieder freizumachen. Die Erhaltung der seltenen Gletschermühlenlandschaft bei Maloja wurde ebenfalls mit dem Talergeld ermöglicht; störende Masten und Drähte im wunderschönen Fexthal werden entfernt, und die schweizerische Vogelwarte Sempach, die eine internationale Forschungsstätte ist, erhält neue Bauten und Einrichtungen für ihre Forschung.

Schw.